

Rezension

Ines Spazier/Uwe Petzold: Der mittelalterliche Markt und Friedhof von Schmalkalden/Südthüringen. Brigitte Zech zum 80. Geburtstag gewidmet (Sonderveröffentlichung des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie 4). Langenweißbach: Verlag Beier & Beran 2021. 290 Seiten, Illustrationen, Karten, Diagramme. ISBN 978-3-95741-139-6, € 24,90

Nach den Bänden „Die Grafschaft Henneberg und ihre Klöster“ (Band 1, 176 Seiten), „Thüringen im Merowingerreich. Zur chronologischen und kulturgeschichtlichen Aussagekraft von Gräberfeldern des 6.–8. Jahrhunderts“ (Band 2, 432 Seiten) und „Waffen, Werkzeuge und Geräte der Latènezeit und des Mittelalters vom Kleinen Gleichberg“ (Band 3, 254 Seiten) ist als vierte Sonderveröffentlichung des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie (TLDA) die 290-seitige Monografie zum mittelalterlichen Markt und Friedhof von Schmalkalden erschienen.

Bereits im Vorwort des zuständigen Gebietsreferenten, Mathias Seidel, und in den Vorbemerkungen der beiden Autoren erfährt man, dass es sich um „eine der umfangreichsten Ausgrabungen auf einem Kirchfriedhof in Mitteldeutschland“ (S. 8) und mit 1115 Individuen sogar um „eine der größten Friedhofsgrabungen im deutschsprachigen Raum“ (S. 10) handelt.¹

Nach der Einleitung, in der auf bisherige Maßnahmen in Schmalkalden und auf veröffentlichte Vorberichte eingegangen wird, folgt ein kurzer Abriss der Entwicklung der Stadt vom frühen Mittelalter bis zur frühen Neuzeit (S. 15–25). Bemerkenswert ist der zeitliche Ansatz des Ausbaus zur Stadt. Christine Müller² sieht diesen im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts. Demgegenüber setzt der Großteil der Forschung – so auch die beiden Autoren – den Stadtwerdungsprozess bereits an das Ende des 12. Jahrhunderts (S. 15 und 21). Zusätzlich konnten die archäologischen Funde belegen, dass die Eisenproduktion in Schmalkalden bereits ab dem ausgehenden Frühmittelalter eine Rolle spielte (S. 149, Anm. 8).

Den eigentlichen Untersuchungsergebnissen zum Friedhof sind Ausführungen zur Grabungstechnik, Ablauf und Auswertungsmethodik (S. 27–31) vorangestellt. Hier erfährt der Leser von zähen Verhandlungen zwischen dem TLDA und der Stadt, zugleich von den hohen Erwartungen an die Ausgrabung. Abb. 3 (S. 29) veranschaulicht die erreichten baubedingten Tiefen der Grabungsfläche von 1–3 m. „Alle tieferliegenden archäologischen Strukturen blieben unberührt“ (S. 28).

Nach diesen einleitenden Abschnitten folgt die Auswertung des Friedhofs (S. 33–80), eines der drei Hauptkapitel des Textteils. Bereits am Anfang wird man mit einer Schätzzahl der auf dem Friedhof innerhalb von 450 Jahren bestatteten Personen – rund 13 000 – konfrontiert. Nach den in Mannheim durchgeführten ¹⁴C-Analysen lag die älteste im Bereich vom letzten Drittel des 12. bis zur ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts (S. 33). „Frühmittelalterliche Bestattungen sind zwar denkbar, konnten aber [...] nicht erfasst werden“ (S. 34). Die wenigen Funde halfen aufgrund ihrer geringen oder nicht vorhandenen chronologischen Aussagekraft kaum bei der Datierung. Stattdessen musste man sich hier auf naturwissenschaftliche Daten und stratigrafische Abfolgen verlassen. Armhaltungen der Toten erwiesen sich als chronologisch nicht relevant. Etwas verfrüht (S. 34), weil ohne Definition und nähere Vorstellung, wird bereits hier schon von bestimmten Belegungsphasen gesprochen. Diese werden jedoch wenig später (S. 35–42) beschrieben. Die Zuweisung bestimmter Gräber zu den vier Belegungsphasen müsse jedoch hypothetisch bleiben. Die vier Phasen, die auf S. 36f. zusammen mit dem Kirchgebäude kartiert sind, reichen vom 11./12. Jahrhundert bis 1540. Das Anfangsdatum wird vor allem anhand der ältesten ¹⁴C-Datierung [cal. AD 1170–1221 (1-sigma)] und einer sekundär in ein Grab geratenen Emailscheibenfibele (9./10.–12. Jahrhundert, S. 146) festgelegt. Die geschätzte Dauer der ersten Friedhofsnutzung im 11./12. Jahrhundert betrage „ca. 200 Jahre“ (S. 38); der Belegungsbeginn datiere damit um das Jahr 1000 herum. Das stimmt allerdings nicht ganz mit der vorher formulierten Gesamtnutzungszeit von „450 Jahren“ (S. 33, auch S. 145) und dem Jahr 1540 als Nutzungsende (S. 33,

1 Siehe auch S. 150, Anm. 33 und 38. Zu den wenigen Beispielen mit mehr Körperbestattungen gehört beispielsweise das „Große Gräberfeld“ in Regensburg (Codreanu-Windauer, Silvia/Hümmer, Michael/Igl, Karin/Zäuner, Steve: Regensburgs „Großes Gräberfeld“; in: *Archäologie in Deutschland* 34, 2018, 4, 8–13. Es datiert allerdings in die Spätantike und das frühe Mittelalter.

2 Müller, Christine: Alte Dörfer – neue Burgen – alte Märkte. Vorgängersiedlungen thüringischer Städte; in: Beier, Hans-Jürgen (Hrsg.): *Auf dem Wege zur mittelalterlichen Stadt in Thüringen (Beiträge zur Frühgeschichte und zum Mittelalter Ostthüringens 5)*. Langenweißbach 2014, 95–103, hier 102f.

42, 89 f. und 145) überein. Noch weniger passt die angegebene Dauer der Friedhofsbelegung zu dem in Tab. 1 (S. 213) vermerkten Gräberfeldbeginn in Phase 1a, der dort sogar im 9./10. Jahrhundert einsetzt.

Innerhalb der Phasen werden Überlegungen zur Datierung diverser Friedhofs- und Gebäudemauern angestellt. S. 43 zeigt Konzentrationen von Kinderbestattungen, allerdings habe „[sich das] gezielte Anlegen von Traufbestattungen für Neugeborene und Kinder [...] in Schmalkalden [trotz Konzentrationen nördlich des Chores] nicht belegen [lassen]“ (S. 43 f.).³ Es folgen weitere Analysen zu den Grabgruben und zur Bestattungsweise, wobei hier diverse Grubengrenzen und Skelettlagen nicht vollends bestimmbar waren. Interessant sind intentionell beigegebene „Beischlagstoffe“ (S. 47) wie Kalk, unter dem Schädel platzierte Steine sowie unter dem Kiefer, auf dem Gesicht oder auf dem Brustkorb positionierte Steine oder Ziegel. Mehrfachbestattungen (kartiert auf S. 49, Abbildungen auf S. 50–53) mit einem hohen Anteil von subadulten Individuen werden mit Epidemien in Verbindung gebracht (S. 49 und 59). Die Ausrichtung von zehn Nord-Süd-Gräbern wird mit der Lage parallel zur Kirche erklärt (S. 54). Das Diagramm auf S. 55 zeigt 15 unterschiedliche Armhaltungstypen. Als „angestrebte und regelhafte Totenhaltung“ (S. 56) in Schmalkalden wird die West-Ost-Ausrichtung in gestreckter Rückenlage angesehen. Enge, wenig sorgfältig angelegte Grabgruben, Überlagerungen, pathologische Erscheinungen sowie taphonomische Prozesse werden als Ursachen für Abweichungen von dieser Haltung betrachtet. Im Kontext der anthropologischen Untersuchungen muss erwähnt werden, dass die Ergebnisse auf Beobachtungen „am ungewaschenen Skelettmaterial“ (S. 57) während der Grabung basieren. Laboruntersuchungen stehen noch aus! Trotz zahlreicher Teilersetzungen wird der Zustand der Knochen insgesamt als „recht gut“ (S. 58) bewertet. Dennoch konnte bei der Hälfte aller Individuen das Geschlecht nicht bestimmt werden. Analysiert werden weiterhin die biologischen Altersklassen einschließlich Sterbekurven, Körperhöhen, Zahnzustand, epigenetische Merkmale, anatomische Varianten und Pathologika. Charakteristische Erscheinungen werden abgebildet; Überlegungen zu Ursachen diskutiert. Die Autoren widmen sich auf den S. 69–79 dem 1412 erwähnten und bis 1543 genutzten Beinhaus. Nach Voranstellung historischer Daten wird der Bau mit Hilfe von Plänen und Fotos aus archäologischer Sicht beschrieben. 15 in einem Vorraum geborgene und zerscherbte Keramikgefäße werden als Nachgeburtsgefäße interpretiert (S. 74 f.). Am Ende des Kapitels folgen die historischen Einordnungen und Überlegungen zur kulturhistorischen Bedeutung sowie eine Diskussion zum mutmaßlichen Nikolaus-Patrozinium der Beinhauskapelle.

Im zweiten Hauptteil (S. 81–110) widmen sich die Autoren der mittelalterlichen Bebauung von Altmarkt und Kirchplatz. Einer Einführung zum bekannten mittelalterlichen Gebäudebestand schließt sich die Vorstellung von fünf archäologischen Befundkomplexen an, bei denen es sich um Fachwerk-/Schwellrahmen- oder Pfostenbauten handelt. Interessant sind die aufgrund diverser Funde (Gelenkenden von Rindern, Buntmetallwaage, Gewichtsbaren) vorgeschlagenen Gebäudenutzungen als Produktionsstätte von Perlen und Rosenkränzen oder eines dem Handel dienenden Hauses. Anschließend werden Friedhofsmauern und sonstige Befunde, unter anderem solche der Stadtbefestigung (S. 89–97), besprochen. Bisherige Rekonstruktionsvorschläge von letzterer werden in Teilen korrigiert.⁴ Hervorzuheben ist der Nachweis mittelalterlicher Glockengusses in Form eines erfassten Schmelzofens. Zugleich werden bekannte Fundplätze mit Glockengussgruben in Thüringen aufgeführt. Brunnen, weitere wasserbauliche Einrichtungen sowie eine Pferdetränke bilden den Abschluss des zweiten Hauptteils (S. 100–110). In einem rathausnahen Brunnen, der in Stadtrechnungen des 16. Jahrhunderts erwähnt wird, wurden aus einer Tiefe von 5 m zwei Holzeimer mit daran befestigter Eisenkette geborgen (Abb. 81).⁵ Weitere erwähnenswerte Funde aus dem

3 Kritisch zu diesem Thema: Queck, Thomas: Besondere Befunde in der Kirche zu Beutnitz, Gem. Golmsdorf, Saale-Holzland-Kreis in: Hummel, Andreas/Schimpff, Volker/Beier, Hans-Jürgen (Hrsg.): Von Kirchen und Burgen. in memoriam Günter Hummel (Beiträge zur Frühgeschichte und zum Mittelalter Ostthüringens 7). Langenweißbach 2016, 170, Anm. 4, sowie Robben, Fabian: Die frühmittelalterlichen Säuglingsbestattungen unter der St. Amandus Kirche in Aschendorf; in: Religiosität in Mittelalter und Neuzeit (Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 23). Paderborn 2011, 126–128 und 132–134.

4 Auch noch einmal auf S. 103.

5 Darauf wird im Fundkapitel (S. 132) genauer eingegangen.

Brunnen sind ein eisernes Messer, ein Hammerfragment sowie ein in Riga geprägter Solidus des 17. Jahrhunderts. Hilfreich sind die zwei Karten auf S. 104. Sie zeigen detailliert die erfassten Steinkanäle, ein Wasserbassin und Holzwasserleitungen.

Das dritte Hauptkapitel beschäftigt sich mit dem geborgenen Fundmaterial (S. 111–144). Allein über ein Drittel (S. 111–125) nimmt dabei die Keramik ein. Dabei wird zwischen acht verschiedenen Warenarten sowie Ofenkeramik und keramischen Kleinfunden unterschieden. Die prozentualen Anteile von ersterer sind vermerkt; die Darstellung in einem Diagramm hätte das allerdings noch anschaulicher vor Augen geführt. Gefäßtypen, -ränder und -verzierungen werden im Einzelnen vorgestellt, mit anderen Fundplätzen verglichen – die Autorin kann hier auf zahlreiche eigene Publikationen zurückgreifen – und abschließend datiert. Bei charakteristischen oder repräsentativen Stücken wird auf die entsprechenden Tafeln verwiesen. „Frühmittelalterliche Keramik aus dem 9./10. Jahrhundert konnte auf dem Schmalkalder Altmarkt nicht geborgen werden“ (S. 113). Die Existenz einer frühmittelalterlichen Siedlung sei daher auszuschließen. Hervorzuheben sind eine grün glasierte Reliefkachel mit der Darstellung der Geißelung Christi (Taf. 13.5) sowie 71 Tonmurmeln allein aus einem Brunnen. Die bereits genannten Nachgeburtsgefäße aus dem Beinhaus erfahren hier im Fundkapitel nochmal eine gesonderte Behandlung (S. 122–125). Es folgen Metallgegenstände (S. 125–129), Glas-, Leder- und Holzfunde (S. 129–132), Baukeramik/-plastik, Steinartefakte, Tierknochen und Pflanzenreste (S. 133–135) sowie ein separates Kapitel zu den Grabinventaren (S. 136–144). Zu den Metallgegenständen zählen beispielsweise Zangen, Geschosspitzen, Messer, Grapen, Hufeisen, Beschläge oder die insgesamt 23 Münzen (14.–20. Jahrhundert). Zu nennen sind weiterhin Reste spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Glasgefäße, ein 3 cm großes, bearbeitetes Knochenstück in Form eines Greifenkopfes (S. 133 f., Abb. 109) und sechs aus Gräbern stammende Rosenkranzketten (mit bis zu 43 Perlen).

Dass die Grabinventare noch einmal separat betrachtet werden, ist gerechtfertigt, bilden Beigaben in spätmittelalterlichen Gräbern doch keine Selbstverständlichkeit.⁶ Als intentionelle Grabbeigaben sind aufzuführen: Rosenkränze, eine blaue Glasperle, eine Tonmurmeln, ein Spinnwirtel, eine Brakteatenschale, ein Schreibgriffel sowie eine Brosche mit der Darstellung des Hl. Georg.⁷ Während eine soziale Differenzierung der Bestatteten erwartungsgemäß kaum möglich war, kann demgegenüber der Grabbefund 919 herausgestellt werden: In nur 7 m Entfernung zur Kirche war ein etwa 1,65 m großer Mann mit Schreibgriffel, einer silbervergoldeten Kleinplastik des Hl. Georg (S. 138, Abb. 114), bronzenen Drähten, einer Hülse und eiserner Schuhschnalle bestattet worden. Etwas ausführlicher wird auch noch der älteste Metallfund, die oben genannte frühmittelalterliche Kreuzemailfibeln, einschließlich Vergleichsbeispielen und Datierungsvorschlägen in den Blick genommen (S. 139 mit Abb. 15). Von den Fundstücken aus den Gräbern sind weiterhin ein Bamberger Silberpfennig von 1454, eine Brakteatenschale des 13. Jahrhunderts (mit Darstellung von Reiter und Turm), eine bronzene Ringschnalle, zwei Fingerringe aus Messing, ein kreuzförmiger Anhänger aus Kupfer und bronzene Stecknadeln zu nennen. Stirnbandartiger Kopfschmuck sowie Kupferdrähte aus Kindergräbern werden als Reste von Totenkronen interpretiert (S. 143). Sieben Gräber wiesen Perlen auf. Die Ketten bestanden aus 11 (zweimal), 19, 23, 30 und 41 Stücken, größtenteils Knochenperlen. Interessant ist, wem sie beigegeben wurden, nämlich sowohl Kindern, Frauen und Männern. Sie lagen sowohl im Brust- (dreimal) und Kopfbereich (zweimal) als auch beim rechten Oberarm (einmal) oder in der linken Hand (einmal). Bestandteil der Ketten waren zudem auch eine weiße Glas- oder vier grüne Messingperlen. In einem Männergrab lagen 20 schwarze Gagatperlen. Erfreulich ist, dass alle Ketten farbig im Maßstab 1:1 und in aufgefädelter Anordnung sehr

6 Zu überlegen ist, ob man die Bezeichnung „Mode“ dem Begriff „Tracht“ (S. 136 und 146) vorziehen sollte. Letzterer wird zumeist mit Ausdrücken wie „ländlich“, „statisch“ und „gesellschaftlich reglementiert“ assoziiert. „Mode“ ist deshalb neutraler und passender, weil bestimmte Fundgruppen der Kleidung oder des Schmucks – das ist insbesondere im Frühmittelalter zu konstatieren – häufig chronologisch empfindlich sind, das heißt sie ändern sich verhältnismäßig schnell wieder (siehe dazu zum Beispiel Brather, Sebastian: Kleidung, Bestattung, Identität. Die Präsentation sozialer Rollen im frühen Mittelalter; in: Brather, Sebastian (Hrsg.): Zwischen Spätantike und Frühmittelalter. Archäologie des 4. bis 7. Jahrhunderts im Westen (Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Ergänzungsbände 57). Berlin/New York 2008, 249.

7 Sie zielt unter anderem auch das Einbandbild.

anschaulich wiedergegeben werden (Abb. 119, Taf. 26–30). Alternativ – für Vergleiche dann doch besser geeignet, aber aufwendiger – hätte man die Stücke einzeln mit Drauf- und Seitenansicht abbilden können. „Alle Perlen sind als Bestandteile von Rosenkränzen anzusprechen“ (S. 144). Ob man die „normale“ Schmuckfunktion, gerade bei den Lagen im Kopf- und Halsbereich, hier tatsächlich hundertprozentig ausschließen kann, ist zu diskutieren. Erwähnenswert ist noch eine einzelne doppelkonische blaue Perle mit rotem Zick-Zack-Muster, dargestellt auf Taf. 28 im Maßstab 2:1. Hier ist es noch nicht gelungen, ein passendes Vergleichsbeispiel zu finden. Dem Rezensenten sind lediglich ähnliche, keinesfalls identische Stücke aus frühmittelalterlichen Gräberfeldern bekannt.⁸

Den Abschluss des Textteils bildet eine dreiseitige Zusammenfassung (S. 145–147). Es wird unter anderem noch einmal betont, dass die frühmittelalterliche Keimzelle Schmalkaldens nicht im Bereich des Kirchhofes zu verorten sei und dass bei den Bestattungen keine Särge nachgewiesen worden seien. Die Autoren sind dankbar, dass über zehn Jahre nach Abschluss der Grabungen die Ergebnisse „der Öffentlichkeit [...] und der Stadtgeschichtsforschung zur Verfügung“ (S. 147) gestellt werden können.

Dem Endnotenapparat (S. 149–159) folgt der Befundkatalog (S. 161–212). Lokalisiert werden alle Gräber (S. 163–202) auf den Taf. 34–38. Die Gräber im Katalog enthalten nur die wichtigsten Informationen pro Grab; alles andere hätte bei der Anzahl auch den Rahmen gesprengt. Die Vorbemerkungen erklären, welche Befundeigenschaften allgemeingültig sind und dass nur Ausnahmen davon vermerkt sind. Den Gräbern folgen 26 Baustrukturen (S. 203–206), 20 wasserbauliche Einrichtungen (S. 206–209) sowie wichtige Einzelbefunde (S. 209–212).

Acht Übersichtstabellen (S. 213–218) mit vornehmlich Statistischem zu den Bestatteten folgt der Tafelteil (S. 219–260). Er besteht aus 33 hochwertigen Fundtafeln (meist Kombination von Zeichnungen und Fotos der Funde), den besagten Grabplänen (Taf. 34–38) sowie drei Tafeln mit Zeichnungen von Mauern des Beinhauses (Taf. 39–41).

Ein zwölfseitiges Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 261–272),⁹ der Abbildungs- und Tafelnachweis (S. 273) sowie ein separater Aufsatz von Stefan Svoboda (S. 275–290) beschließen den Band. Svoboda behandelt die Eisen- und Buntmetallurgie. Die geborgenen Schlackenfunde (über 15 kg) werden ausführlich beschrieben und analysiert. Zahlreiche Nahaufnahmen der Stücke veranschaulichen den Informationsgehalt dieser Fundkategorie, insbesondere aus welchen Phasen der Verhüttung sie stammen. Ergänzend zu den Ausführungen zum Glockenguss (S. 97–99) stellt der Autor weitere Metallanalysen (Bronze, Messing, Kupfer) vor.

Allgemein greift das Werk nicht nur auf Ergebnisse aus Archäologie, Anthropologie und Geschichte, sondern auf ebensolche aus Bauforschung und Naturwissenschaften (Archäometrie, ¹⁴C- und Dendrodatierungen) zurück. Auf abweichende Grabzahlen, die bei der Aufarbeitung umfassender Friedhöfe Normalität sind,¹⁰ wird explizit hingewiesen.¹¹ In den einzelnen Kapiteln wird mehrfach auf bereits (teilweise kurz vorher) beschriebene Befunde vorangegangener Kapitel verwiesen.¹² Liest man das Buch vollständig nacheinander durch, erscheint das überflüssig. Die im wissenschaftlichen Gebrauch übliche Nutzung nur einzelner Kapitel lässt jedoch diese Querverweise zur Orientierung sinnvoll erscheinen.

In formaler Hinsicht könnte bemängelt werden, dass Fuß- statt Endnoten (S. 149–159) dem wissenschaftlichen Gebrauch zuträglicher gewesen wären; dieser Umstand ist jedoch dem allgemeinen Layout der Reihe geschuldet¹³ beziehungsweise ist die Auslagerung der unzähligen Befundnummern nachvollziehbar. Müssen Ausrichtungen von Gräbern und Mauern innerhalb archäologischer Texte – wie hier – häufig benannt werden, insbesondere „dreistellige“ Angaben, entlasten Abkürzungen

8 Es handelt sich um doppelkonische oder tonnenförmige, blaue Glasperlen mit roten Linien und weißen Zick-Zack-Linien. Vergleiche die Fundplätze Liebenau, Landkreis Nienburg, sowie Schretzheim, Landkreis Dillingen an der Donau (Siegmann, Maren: Bunte Pracht – Die Perlen der frühmittelalterlichen Gräberfelder von Liebenau, Kreis Nienburg, Weser, und Dörverden, Kreis Verden, Aller. Chronologie der Gräber, Entwicklung und Trageweise des Perlenschmucks, Technik der Perlen, Bd. 2 [Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 28]. Langenweißbach 2003, Taf. J.16; Koch, Ursula: Das Reihengräberfeld bei Schretzheim [Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit 13, A]. Berlin 1977, Farbtaf. 3.30.3).

9 Quellen und Literatur hätten in Anbetracht des Umfangs getrennt werden können.

10 Zum Beispiel Hummel, Andreas: Visbek im frühen Mittelalter. Das Gräberfeld von Visbek-Uhlenkamp II. Archäologische Auswertung und historisches Umfeld. Unpublizierte Dissertation Münster 2023.

11 Zum Beispiel S. 150, Anm. 38, und 152 f., Anm. 115.

12 Zum Beispiel wiederholt S. 149, Anm. 25 bereits auf S. 13 dargelegte Aussagen älterer Grabungen.

13 Im Band 2 der Reihe, zugleich Band 24 der Bonner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichtlichen Archäologie, fanden jedoch Fußnoten Verwendung.

Andreas Hummel M.A.
Tuchmarkt 8, D-07774 Dornburg-Camburg
andreas.hummel83@googlemail.com

nach (subjektiver) Meinung des Rezensenten den Text. Hinsichtlich der Bild- und Druckqualität gibt es bei dem gut ausgestatteten Buch nichts zu bemängeln. Detailfotos von Befunden und Funden, aber auch die Pläne sind durchweg von sehr guter Qualität.

Unabhängig von diesen Formalia ist es den Autoren definitiv gelungen, eine anschauliche und zugleich wissenschaftliche Dokumentation vorzulegen, die ohne Frage sehr bedeutend für die Stadtgeschichte Schmalkaldens ist. Für Einordnungen und Vergleiche, insbesondere für die Erforschung mittelalterlicher Friedhöfe in Mitteldeutschland, wird ein wichtiges Werk vorgelegt, auf das nun zurückgegriffen werden kann. Daher kann man der Monografie nur eine weite Verbreitung wünschen. Mit Spannung sind weitere Bände dieser TLDA-Reihe zu erwarten.

Neue Literatur 2022/23

(mit Nachträgen)

- Balzer, Manfred/Johanek, Peter/Lampen, Angelika: Die deutschen Königspfalzen, 6: Nordrhein-Westfalen, 3: Westfalen. Göttingen 2023. 568 S. ISBN 978-3-525-35225-0
- Biermann, Felix/Posselt, Normen: Burgen vom Typ Motte zwischen Altmark und Niederschlesien. Archäologische Forschungen zum hoch- und spätmittelalterlichen Befestigungswesen. Mit Beiträgen von Norbert Benecke, Ulf Frommhagen, Cornelius Meyer, Dominik Nowalowski und Joachim Stephan (Studien zur Archäologie Europas 35). Bonn 2022. 509 S. ISBN 978-3-7749-4272
- Blaich, Markus C.: Werla 4. Curtem nostram nomine Werla. Architektur und Struktur einer ottonischen Königspfalz (Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 138). Mainz 2022. 552 S. ISBN 978-3-88467-345-4; auch online, DOI: 10.11588/propylaeum.1078
- Bock, Sabine: Herrenhäuser. Entwicklung eines Bautyps im Ostseeraum, 1: Die Vorgeschichte/Manor Houses. Development of a building type around the Baltic sea, 1: The Background. Schwerin 2022. 292 S. ISBN 978-3-944033-33-4
- Brenker, Fabian: Die Armbrust im Hochmittelalter. Eine technikgeschichtliche Untersuchung zu Aussagewert, Realitätsgehalt und Aktualität von Text, Bild und Objekt (Nearchos 24). Brixen 2022. 312 S. ISBN 978-88-6563-325-0
- Civis, Greta: Entsorgungspraxis im mittelalterlichen Dorf. Die Abfallfunde von Diepensee (Forschungen zur Archäologie im Land Brandenburg 22). Wünsdorf 2022. 390 S. ISBN 978-3-947219-02-5
- Descœudres, Georges/Faccani, Guido: Rüeggisberg, ehemaliges Cluniazenserpriorat. Untersuchungen zur Baugeschichte und zum Skulpturenschmuck. Mit Beiträgen von Armand Baeriswyl, Jürg Goll, Sybille Woodford, Christine Bläuer und Bénédicte Rousset (Hefte zur Archäologie im Kanton Bern 11). Bern 2022. 312 S. ISBN 978-3-9525608-1-5